Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 40 (1962)

Heft: 6-7

Artikel: Benediktinische Diskretion

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Benediktinische Diskretion

Eines der grossen kulturgeschichtlichen Verdienste des heiligen Benedikt besteht darin, in seinem Mönchsorden und in der ihm zugrundegelegten «Regula» die mystische Versunkenheit des orientalischen Mönchtums und die sachlich abgeklärte Frömmigkeit des Abendlandes miteinander in Berührung und zu harmonischem Ausgleich gebracht zu haben.

In seinem Werk überwiegt bald das eine, bald das andere — spontane Herzlichkeit und nüchterne Vernunft —, ohne dass dabei jemals das innere Gleichgewicht preisgegeben würde. Diese reife Harmonie, die sprichwörtliche «benediktinische Mitte», ist Abschluss und Frucht eines bewegten Menschenlebens, das den heiligen Benedikt sowohl mit der heroischen Grösse des Einsiedlerdaseins, als auch mit der Not des ungeregelten aszetischen Gemeinschaftsbetriebes vertraut gemacht hat und das ihn über solche Stationen religiöser Einseitigkeit zur Abgewogenheit und Verklärtheit von Monte Cassino geführt hat.

In der heiligen Regel hat dieser Zug zum Ausgeglichenen hin seinen Niederschlag gefunden und ist zum Kennzeichen des benediktinischen Wirkens schlechthin geworden. Jedes Kunstschaffen in Musik und Dichtung, jede wissenschaftliche Tätigkeit ist so bestimmt und getragen vom Suchen nach dem Massvollen, dem Diskreten. — Vermag dieses Ideal auch dem Laien der heutigen Zeit etwas zu sagen? Oder soll es ausschliesslich Anliegen des Ordensstandes, Sorge vergangener Jahrhunderte bleiben?

Das 20. Jahrhundert ist geprägt durch die Einseitigkeit der vielfältigen Erscheinungen und geistigen Strömungen. — Nicht, dass wir die Leier des Überdrusses rühren wollten! Ein grauer Pessimismus ist heute fehl am Platz. — Dennoch lässt sich die Tatsache nicht leugnen, dass unsere Zeit mehr denn je gefährlichen Extremen ausgesetzt ist und dass der Mensch unter dem ständigen Beschuss der sich gegenseitig bekämpfenden Ideologien nur mit Mühe seine innere Unabhängigkeit zu wahren vermag. In diesem babylonischen Durcheinander der Geister und Meinungen hat die «benediktinische Mitte» in der Tat einen Auftrag zu erfüllen: Sie hält den Menschen in gesundem Abstand zum Strudel der lockenden Übertreibungen und verschliesst ihn gegen «moderne» Zudringlichkeiten. Was nicht heisst, dass sie ihn der Wirklichkeit entfremdet oder gar zu Weltscheu verurteilt; sie ruft ihn vielmehr zur steten Selbstbesinnung, zu klarem Verstand und verweist ihn immer von neuem auf den Weg der Zurückhaltung.

Im Stundengebet ist dem Gläubigen im besonderen die Möglichkeit gegeben, dieses Ideal auch im eigenen Alltag zu verwirklichen. Er wird zwar kaum je die nötige Zeit finden, um, wie in der Klostergemeinschaft, regelmässig alle acht Horen des Tages zu verrichten und wird sich not-

gedrungen mit einer sinnvollen Auswahl begnügen müssen. Dennoch ist ihm, trotz der von äusseren Umständen aufgezwungenen Beschränkung, die verborgene Grösse und Schönheit des Stundengebetes voll zugänglich.

Das Stundengebet holt den Menschen im Rhythmus der sich folgenden Tagzeiten zurück zum besinnlichen Gebet der Kirche; es verschafft ihm Atempausen und Ruhehalte, in denen er sich seiner selbst bewusst wird und sich neu orientieren kann. Das Bewegte und Vielfältige der Arbeit wird zurückgebunden an das in der liturgischen Gestaltung Beständige des Gebetes. Arbeit wird so ergänzt, vervollständigt und überhöht im Sinne des benediktinischen Grundsatzes «Ora et labora».

Leider ist das Stundengebet in den letzten Jahrhunderten mehr und mehr abhanden gekommen, nachdem es früher zum eisernen Bestand der kirchlichen Andachtsfeiern gehörte und auch das Gebetsleben des einzelnen Laien entscheidend mitformte. — Pius XII. hat in der Enzyklika «Mediator Dei» die vermehrte Teilnahme der Gläubigen am kirchlichen Stundengebet gewünscht und damit dessen Renaissance in der heutigen Zeit ermöglicht, die sich nicht zuletzt auch in der Herausgabe der verschiedensten Laienbreviere wiederspiegelt.

Das Stundengebet bietet Gelegenheit, sich in den Geist Benedikts einzuleben, zu vertiefen und bei der inneren Geschlossenheit von Arbeit und Gebet zur Reife der christlichen Persönlichkeit heranzuwachsen. — Ein Ideal, das auch — vielmehr gerade — der heutigen Zeit etwas zu sagen vermag.

Der Mann Gottes Benediktus war weitberühmt durch seine vielen Wundertaten, glänzte aber nicht minder durch das Wort seiner Lehre. Er hat nämlich eine Regel für Mönche geschrieben, ausgezeichnet durch weise Mässigung *und lichtvollen Ausdruck. Wer sein heiliges Leben tiefer kennenlernen will, kann in diesem Regelbuch seine ganze Lehrtätigkeit wiederfinden. Denn der heilige Mann konnte unmöglich anders lehren, als er gelebt hat.*

Aus den Dialogen Gregors des Grossen.